

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 82 (1995)
Heft: 9: Anders lehren = Un autre enseignement = A different way of teaching

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preis

Priisnagel des SIA Solothurn

Anlässlich der Generalversammlung des SIA Solothurn wurde zum 6. Mal dieser Preis verliehen, und zwar für den Naturwissenschaftstrakt der Kantonschule Solothurn (ein Neubau), die Stadtbibliothek Olten (ein Umbau), und die Limmernbach- und Ramiswilerbach-Sanierung.

Preisrichterinnen waren Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH/SIA, Nationalrätin Ruth Grossenbacher und Kunsthistoriker Peter Killer.

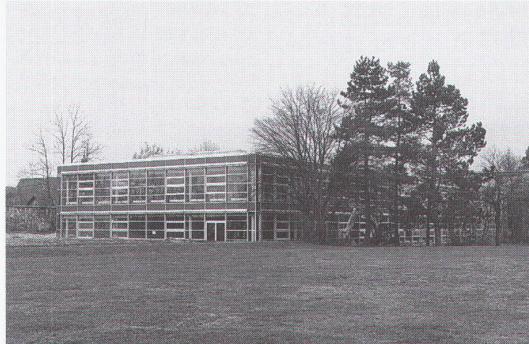
CRB-Infos

Umstellung auf NCS Edition 2

CRB COLOR vertreibt seit 15 Jahren in der Schweiz die NCS-Farbtönmustersammlungen. In der Zwischenzeit hat sich bestätigt, dass die Arbeitsmittel von Natural Color System NCS für professionelle Anwender eine ideale Grundlage für die Kommunikation über Farben sind. Infolge einer Produkterverbeserung werden nun in der Schweiz und in ganz Europa die bisherigen NCS-Farbtönmustersammlungen von der neuen NCS Edition 2 abgelöst. Die Mitglieder des Verbandes Schweizerischer Lack- und Farbenfabrikanten VSLF rufen Planer, Maler und Lackierer deshalb auf, die alten Farbtönvorlagen beiseite zu legen, von der Eintausch-offerte Gebrauch zu machen und nur noch die neuen Farbtönmuster zu verwenden.

Farb-Info '95 in Luzern Farbe als Phänomen und Herausforderung

Vom 2. bis 4. Oktober 1995 steht das Casino in Luzern ganz im Zeichen der Farbe: der internationale Farbkongress FARB-INFO '95 wird dieses Jahr gemeinsam



Priisnagel Solothurn: Kantonsschule Solothurn, Naturwissenschaftstrakt

vom Deutschen Farbenzentrum DFZ und von der Schweizerischen Vereinigung für die Farbe Pro Colore organisiert und in Luzern durchgeführt.

Das detaillierte Programm kann angefordert werden bei: Pro Colore, c/o CRB, Postfach, 8040 Zürich, Tel. und Fax ++41 (0)1/942 14 39 oder Deutsches Farbenzentrum, Bozener Strasse 11–12, D-10825 Berlin, Tel. und Fax ++49 (0)30 854 63 61.

Buchbesprechung

**Ein Ornament, aber kein Verbrechen
Intérieur vom Geschmacksdiktator Adolf Loos**
Eva B. Ottillinger: «Adolf Loos», Wohnkonzepte und Möbelentwürfe. Residenz Verlag, Wien 1994. 200 S., 248 Abb., davon 50 in Farbe, geb., 168,- DM

Das Buch widmet sich einem Weltbürger, dessen Grabstein die selbstgewählten Worte zieren: «Adolf Loos, der die Menschheit von unnützer Arbeit befreite.» Er versuchte nicht nur das, sondern lehrte sie auch das Wohnen. Allerdings zwang er sie damit zugleich, gehen, essen, sitzen, stehen und sich kleiden zu lernen.

Fraglos war Adolf Loos ein Moderner, ein Mann, der für eine bessere und lebensvollere, oder richtiger: gegen eine klastrophobisch und kraftlos geworde-

ne Gesellschaft arbeitete. Als Architekt war er in fast obsessiver Weise daran interessiert, wie ein Haus oder eine Wohnung genutzt wurde. Schon früh, um die Jahrhundertwende, wurde ihm offenbar, dass das Problem der baulichen Form nicht eines der Verpackung ist, und Probleme des Ornaments sich nicht dadurch lösen lassen, dass man eine neutrale Verpackung mit einem passenden Etikett versieht. Loos folgte dem Ideal einer Architektur, die etwas auszusagen vermochte, mitzuteilen über den vollkommenen Lebensstil – und die imstande war, den Menschen mit seinem Schicksal zu versöhnen.

Immerhin: seine Architektur versöhnt gerade in ihrem mal subtil-provozierenden, mal dezidiert-avantgardistischen Umgang mit einer Zeit und Umgebung, die uns fremd, überladen und bigott erscheint. Seine Einrichtungs- und Möbelentwürfe dagegen erweisen sich als weniger unabhängig und als stärker zeitbedingt. Zumindest bestätigt ein erster Blick auf den entsprechenden Bildband von Eva Ottillinger diesen Eindruck, wenngleich die Autorin keineswegs ein ambivalentes Bild zeichnen wollte. Vielmehr sollte es eine Würdigung werden – in ihrem Bemühen, das Überzeugende des Loos-schen Gegenkonzeptes «zum falschen Luxus der Parvenüs» (sic) herauszustel-

len. Betrachtet man dann Intérieurs wie den Haberfeld-Tisch, den Elefantenrüsseltisch (beide um 1900) oder das Buffet für Eugen Stössler (1899), so verwundert, ja betrübt der erdschwere, dunkle, fast grobschlächtige Gesamteindruck. Das soll ein Werk des scharfzüngigen Modernen sein? Jenes kämpferischen Neuerers, der mit dem Haus am Michaelerplatz in Wien (1909–1911) einen Skandal auslöste und mit der Einrichtung des Hauses Müller in Prag (1928) eine Raumfolge von zeitlosem Wert schuf?

Loos glaubte einen eklatanten Unterschied zwischen dem zivilisierten Westen Europas und der kulturell unterentwickelten Donaumonarchie wahrzunehmen. Zeitlebens hat er versucht, ihn auch für seine Mitmenschen offensichtlich zu machen, scheute dabei vor harten Bandagen nicht zurück. Seine Anekdote über das «Nachsalzen» ist diesbezüglich ein kleines Manifest: Hier, in Österreich, schlecke man zu diesem Behufe das Messer ab und stösse damit in das gemeinsame Salzgefäß, während man dort nahe liegenderweise einen Salzstreuer verwende. Kein Wunder, dass Loos nicht sonderlich beliebt war. Viele galt er gar als ein selbstberufener Diktator des Geschmacks.

Alle Kunst sei erotisch, hatte er in einem Aufsatz notiert, aber das erotische Element in der Kunst musste sublimiert werden. Und das Vergnügen, das seine Architektur bietet, ist jedenfalls das der Berührung. In den Worten von Eva Ottillinger: «Und tatsächlich entspringt die Wirkung vieler seiner Bauten dem Spannungsfeld zwischen der oft provozierenden Kargheit der Fassade und dem taktil-sensualistischen Reichtum des Intérieurs.» Ähnliches gilt, wenngleich in einem weniger haptischen Sinne, auch

für den Schriftsteller Adolf Loos.

Wie sein Zeitgenosse Karl Kraus führte auch er einen ständigen «Kulturmäpf», und wie jener mit der *Fackel* benutzte auch Loos eine eigene Zeitschrift als Mittel dazu. Polemik war ihm alles andere als fremd, wie sein Periodikum «Das Andere» im Untertitel verdeutlicht: «Ein Blatt zur Einführung abendländischer Kultur in Österreich». Seine Schriften kennzeichnen das Gefühl, das in ihrem Titel zum Ausdruck kommt: «Ins Leere gesprochen» und «Trotzdem». Von Anfang an ist ihnen ein Widerspruchsgesetz eigen, das halsstarrige Bekämpfen einer als gestrig, als falsch empfundenen Lebenskultur. Im berühmtesten seiner Aufsätze, dem über «Ornament und Verbrechen» (1908), stellt Loos das Axiom auf, dass Evolution gleichbedeutend sei mit dem «Entfernen» des Ornamentes aus dem Gebrauchsgegenstand. Und nur um diesen ging es ihm – nicht um die Kunst. Diese seine Forderung ist bekannt. Sie ist bei dem, der sie erhoben hat, zum apodiktischen Dogma geworden, und diese Form ist es, die man heute Loos zum Vorwurf macht, so, wie man ihm damals den Inhalt nicht verzieh.

Berühmt ob seiner gebauten wie seiner geschriebenen Werke, ist das Phänomen Loos von mehr als nur zeitgeschichtlichem Wert. Geprägt von angelsächsischen Wohnvorstellungen, die Adolf Loos in den Vereinigten Staaten kennengelernt hatte, vertrat er beim Einrichten die Forderung nach *privacy* und *comfort* in den eigenen vier Wänden. Primärer Auftrag des Architekten, so formulierte er bereits 1898, sei, «einen warmen, wohnlichen Raum herzustellen»; das Gerüst dafür wäre dann nachrangig. Weder «Kunst im Hause», wie von seinen Zeitgenossen um 1900 gefor-